

# BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland

54. Jahrg. 1974, Heft 2

## Josef Ficklers Rolle in der dritten badischen Volkserhebung

Alfred Diesbach, Konstanz

Am 3. Mai 1848, wenige Tage nach dem Zusammenbruch der ersten badischen Volkserhebung, schrieb Robert *Blum* an seine Frau: „*Hecker* und *Struve* haben das Land verraten nach dem Gesetz — das wäre eine Kleinigkeit; aber sie haben das Volk verraten durch ihre wahnsinnige Erhebung; es ist mitten im Siegeslauf aufgehalten; das ist ein entsetzliches Verbrechen.“

Das Urteil Robert *Blums*, einer der bedeutendsten Führerpersönlichkeiten der Linken im Vorparlament und in der Nationalversammlung, wurde zum Urteil der Geschichte.

Dennoch blieben im Volke die Namen Friedrich *Hecker* und Gustav *Struve* romantisch verklärt und ohne jegliche Einbuße. So, als hätten sie dem Volke all das erstritten, was sie in Wort und Schrift versprochen hatten und so, als hätten sie im Kampfe gegen die Bundestruppen Beispiele hervorragender Tapferkeit gegeben.

Der klägliche Abschied Friedrich *Heckers* von der Revolution, seine Flucht nach dem Gefecht auf der Scheideck, sein eitles Hofhalten im schweizerischen Muttenz und das Unterlassen ernster Versuche, ins Badische zurückzukehren — wie es für seine Kampfgefährten selbstverständlich war — wurde einfach nicht zur Kenntnis genommen.

Nicht zur Kenntnis genommen wurde auch das völlige Versagen *Struves* in der ersten Volkserhebung, vor allem im Gefecht bei Günterstal (24. 4. 48), der geradezu selbstmörderische Putsch vom 21. September

48 zu Lörrach und das gefährliche Gegenstück gegen die Regierung *Brentano* vom Landesausschuß, vom „Klub des entschiedenen Fortschritts“ und von der konstituierenden Landesversammlung aus während der dritten Volkserhebung (Mitte Mai bis Anfang Juli 1849). — Dagegen sind die Namen all derer fast völlig untergegangen, die tatsächlich „Blut und Gut“ zu opfern bereit waren und die auch in den gefährlichsten Situationen und gegen vielfache Übermacht standfest blieben und Beispiele großer Tapferkeit zeigten.

Zu diesen zu Unrecht Vergessenen zählen vor allem der Literat Dr. *Kaiser*, der Hofgerichtsadvokat Ignaz *Vanotti*, der Arzt Eduard *Vanotti*, der Kommissionär Nepomuk *Katzenmayer* und der Kaufmann Karl *Zogelmann* — alle aus Konstanz, alle Mitglieder der äußersten Linken und alle an der ersten badischen Volkserhebung vom April 1848 beteiligt.

Daß aber auch die Erinnerung an Josef *Fickler*, den Herausgeber der radikalen „Seeblätter“ und die überragende Führernatur im Seekreis, völlig erloschen ist, ist kaum faßbar.

Weder in seiner Heimatstadt Konstanz, noch in Mannheim, in dem es einen 48er-Platz gibt und viele Straßen, die nach den bedeutendsten Teilnehmern der Erhebungen von 1848 und 1849 benannt sind, wird man den Namen Josef *Fickler* finden.

Josef *Fickler* war einer der ältesten, ehrlichsten und zuverlässigsten Republikaner.

Und nicht zu Unrecht schrieb der in Karlsruhe akkreditierte preußische Gesandte von Armin am 15. März 1848 über ihn: „Er steht an der Spitze der werdenden Republik.“

Schon im Jahre 1832 — im Alter von 24 Jahren — gründete er seine erste Zeitung, das ungemein aggressive „Konstanzer Wochenblatt“. Im Gegensatz zu den damaligen Verkündungsblättern war es quicklebendig geschrieben und im Stofflichen immer aktuell und aufregend. Da die „Konstanzer Zeitung“ immer schön im Rahmen braver Staatsbürgerlichkeit blieb, hatte der Zensor genügend Zeit, sich des „Konstanzer Wochenblatts“ anzunehmen. Und er tat es mit solcher Gründlichkeit und Ausdauer, daß Josef *Fickler* schon nach einem Jahr sein geliebtes Kampfblatt aufgeben mußte.

Drei Jahre danach machte Josef *Fickler* seine berühmt gewordenen „Seeblätter“ auf, die sich konsequent zu einem der wichtigsten Organe des politischen Radikalismus entwickelten.

Nur ein Mensch, der von politischer Leidenschaft erfüllt war und den es drängte, über das gedruckte Wort der Presse Menschen anzusprechen, konnte die Opfer auf sich nehmen, die zwangsläufig mit der Herausgabe einer Zeitung verbunden waren.

Am 14. Juni 1844 veröffentlichte Josef *Fickler* in seinen „Seeblättern“ eine „Erklärung an das Publikum“. Seit dem Jahre 1837 habe er aus eigener Tasche etwa 3000 fl. zugeschossen. Die Zahl der Abonnenten müsse sich zumindest auf 600 (sechshundert) bis 700 (siebenhundert) erhöhen, ansonsten sei er gezwungen, auch dieses zweite Blatt aufzugeben. (Da die „Seeblätter“ weiter erschienen, muß angenommen werden, daß er die Abonnentenzahl auf etwa 700 steigern konnte.)

Seine Artikel in den „Seeblättern“, seine Diskussionsbeiträge im Großen Bürgerverschuß und seine Reden in den Volksversammlungen waren die eine Seite dieses un-

ermüdlichen Mannes, die andere war seine Agitation für die deutschkatholische Bewegung, die von *Ronge* ausgegangen war — und — allerdings ohne sichtbaren Erfolg — eine neue Reformation an „Haupt und Gliedern“ versuchte<sup>1</sup>).

Wie im Leben Friedrich Heckers, der 1847 unvermittelt sein Landtagsmandat niederlegte und einen Urlaub in Algerien — und nicht im nahen Odenwald oder im Schwarzwald verbrachte — so gab es auch im Leben Josef *Ficklers* geheimnisvolle Dinge, die so gar nicht in das Lebensbild dieses Mannes passen und kaum noch aufgeklärt werden können. In seinem groß angelegten Werk über die Revolution von 1848 und 1849 weist Veit *Valentin* (I 346) darauf hin, daß Josef *Fickler* Ende des Jahres 1847 Konstanz verlassen habe, nach dem Rheinland gegangen sei, um von dort aus nach Amerika auszuwandern.

Die Abwesenheit von Konstanz hat Josef *Fickler* selbst bestätigt. Einen Artikel „Was uns zuerst not tut“ in Nr. 58 der „Seeblätter“ (8. März 48) leitete er mit den Worten ein: „Ferne von der geliebten Heimat erhalten wir heute am 3. März die Kunde von der Wiederherstellung der Preßfreiheit in Baden.“ Und am 10. März (Nr. 60 der „Seeblätter“) konnten die Leser in einem von ihm gezeichneten Leitartikel lesen: „Seit fast dreimonatlicher Abwesenheit nach Hause zurückgekehrt, habe ich des Guten und Schlimmen viel gefunden.“

Mit hoher Wahrscheinlichkeit war der Auswanderungsplan Josef *Ficklers* eine Finte. Man kann mit viel Recht annehmen, daß *Fickler* in dem Vierteljahr, das er im Rheinland verbrachte, nicht untätig herumsaß, sondern — weil seine überaus aktive Natur es so verlangte — tüchtig und umsichtig in Revolution machte.

Die Radikalen des Rheinlandes — vor allem die progressiven Gruppen in Köln — waren entweder unter den Einfluß der „wahren Sozialisten“ oder des „Bundes der



*Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) Generalvikar und Bistumsverweser*

Kommunisten“ geraten. Ihre Führer hatten unmittelbaren Kontakt mit *Marx* und *Engels*, die in jenen Wochen im nahen Brüssel ihren Wohnsitz hatten.

Es ist kaum vorstellbar, daß *Josef Fickler* den Sturm der Kölner Arbeiterschaft auf das Rathaus (3. März 1848) nicht miterlebte, und ebenso wenig ist denkbar, daß er mit

den Initiatoren — dem Arzt *Dr. Gottschalk* und den beiden ehemaligen Offizieren *Anneke* und *Willich* — nicht in Verbindung getreten ist.

Nur dieses Vertrautsein kann erklären, daß August *Willich* mit Josef *Fickler* am 7. April nach Karlsruhe gekommen war und daß *Willich* zwei Tage danach den auf der Flucht nach Konstanz befindlichen Gustav *Struve* in Offenburg treffen und mit diesem und einigen andern Verschwörern zunächst nach Donaueschingen und dann nach Konstanz reisen konnte, wo ihm sofort das Amt des obersten militärischen Führers der imaginären Revolutionsarmee übertragen wurde. So viele Zufälle gibt es auch in revolutionären Zeiten nicht.

Bleibt zu sagen, daß sich in Begleitung von *Struve* und *Willich* ein ebenfalls aus dem Rheinland stammender Revolutionär namens *Doll* befand, der Kontaktmann zwischen *Struve* und Georg *Herwegh* war, der das Werden und den Aufbau der Pariser deutschen Legion genau beobachtet und darüber *Struve* berichtet hatte — und der nun, sicher sehr bedacht, in den militärischen Stab der ersten Erhebung genommen wurde.

Obwohl das deutsche Eisenbahnnetz um 1848 noch sehr unbedeutend war und die meisten Reisen mit der Postkutsche unternommen werden mußten, waren die revolutionären Hauptagitatoren auffallend viel unterwegs.

Es spricht sehr viel dafür, daß Josef *Fickler* in jenen etwas umdunkelten Monaten um die Jahreswende 1847/48 auch mit Johann Philipp *Becker* in Verbindung getreten ist.

Mit jenem Johann Philipp *Becker*, der seine bürgerliche Laufbahn in Frankenthal/Pfalz als einfacher Bürstenbinder begann, dessen aufpeitschende Reden 1832 auf dem Hambacher Fest in ganz Deutschland Aufsehen erregten, der sich vor den Assissen in Zweibrücken glänzend und sehr mutig verteidigt hatte, der sich darnach im schweize-

rischen Biel zum Großunternehmer hochgearbeitet hatte, Schweizer Bürger wurde und trotz seines starken „kapitalistischen“ Engagements mit nie erlahmender Leidenschaft das „System“ bekämpfte<sup>2</sup>).

Johann Philipp *Becker* gab die Zeitschrift „*Revolution*“ heraus, die im Sinne des Radikalismus so brillant geschrieben war, daß die schweizerischen Behörden — ganz im Gegensatz zu den geltenden Grundsätzen — scharf gegen sie vorgingen, eine Milderung der Tendenz und den neuen Namen „*Evolution*“ erzwangen.

Die politisch bedeutendste und auch augenfälligste Leistung Johann Philipp *Beckers* war die Aufstellung der Bieler deutschen Legion, deren Aufgabe es sein sollte, bei der erwarteten Volkserhebung in Baden die Freischaren zu unterstützen<sup>3</sup>).

Im Gegensatz zur Pariser deutschen Legion des Georg *Herwegh* war die Bieler deutsche Legion hervorragend organisiert, sehr gut bewaffnet und in allen Teilen diszipliniert. Ihre Instruktooren waren Schweizer Offiziere und Unteroffiziere. Mit den Konstanzer Schützen bildete *Beckers* Legion die militärische Elite der ersten badischen Volkserhebung.

Als Friedrich *Hecker* und Gustav von *Struve* am 11. und 12. April 1848 zu Konstanz die Fahne der Revolution entrollen wollten, da waren wohl der aus Posen stammende *Willich*, der Rheinpreuße *Doll*, der aus Holstein gekommene *Bruhn* und der württembergische Abgeordnete *Mögling* zugegen; doch es fehlte gerade der Mann, der die fast messianische Hoffnung aller Republikaner und das Trauma der Konstitutionellen war: Josef *Fickler*<sup>4</sup>).

Josef *Fickler*, geb. um den 6. Februar 1808 zu Konstanz, war der Prototyp des Menschen aus dem alemannisch-schwäbischen Grenzgebiet: urwüchsig, kernig, derb, bald versonnen, bald elementar aufbrechend, hinreißend in seiner plastischen Darstellung, stark vom Gefühl bestimmt, aber auch



*Gustav (von) Struve. Freischarenführer in der ersten badischen Volkserhebung vom April 1848*

begabt, die strukturellen Beziehungen des geistigen und gesellschaftlichen Lebens zu erkennen.

Er liebte sein Volk, und sein Volk liebte ihn.

Wenn Josef *Fickler* als Redner angekündigt war, strömten die Bauern und Handwerker zu Tausenden in seine Kundgebungen. Und im Überschwang der Gefühle wurde ihm immer wieder versichert, daß sie zu Tausenden und aber Tausenden sich um ihn scharen würden, wenn er das Signal zum Aufbruch in die Revolution gebe.

Das wußte auch Karl *Mathy*, lange der Führer der Opposition in der Ständeversammlung und viele Jahre mit *Fickler* freundschaftlich verbunden. Aber Karl *Mathy* wollte die Revolution, diese Revolution, nicht. Zumindest seit dem Auszug der Radikalen aus dem Vorparlament war Karl *Mathy* klar, daß er unter allen Umständen und mit allen Mitteln, auch solchen, die jenseits der Legalität lagen, die Verwirklichung der in Frankfurt durch *Hecker* und *Struve* vorgetragenen Forderungen verhindern müsse<sup>5)</sup>.

Er mußte die stärkste Symbolfigur der Revolution aus dem Spiele nehmen. Das war nicht *Hecker*, und es war auch nicht *Struve*. Das war allein *Josef Fickler*.

Am 8. April 1848 veranlaßte *Karl Mathy* die Verhaftung *Josef Ficklers* auf dem Bahnhof zu Karlsruhe. Damit hatte die Revolution, bevor sie begonnen hatte, ihre schwerste Niederlage erlitten.

*Wilhelm Blos* und andere Autoren haben sich darüber gewundert, daß sich *Josef Fickler* widerstandslos abführen ließ und nicht auf seine Immunität als Abgeordneter hingewiesen habe. Nun: *Josef Fickler* war nicht Mitglied des badischen Landtags. Weder die Konstanzer Presse („*Seeblätter*“, „*Konstanzer Zeitung*“ und „*Tagesherold*“) noch *Lorenz Brentano*, der den Rechtsschutz *Ficklers* sofort übernahm, haben je auf die Immunität hingewiesen<sup>7)</sup>.

Ein Jahr, ein Monat und ein Tag mußten vergehen, bis *Fickler* vor das Sondergericht in Freiburg kam — und freigesprochen wurde<sup>8)</sup>.

Das war am 9. Mai 1849. *Josef Fickler*, trotz der Härte der Untersuchungshaft ungebrochen, mußte dem, was sich in ihm angestaut hatte, freien Raum geben. Vom Gericht eilte er zum Hotel „*Föhrenbach*“ und hielt, wie eh und je, eine flammende Rede, die, wie *Struve* in seinen Memoiren schilderte, vor allem auf die anwesenden Soldaten einen nachhaltigen Eindruck machte und sie veranlaßte, am 10. Mai auf dem Schloßberg eine Kundgebung zu veranstalten.

Zuvor war aber schon viel und Entscheidendes geschehen:

Am 16. April durfte *Amalie Struve*, die tapfere und sehr gescheite Weggenossin *Gustav Struves*, den Turm zu Freiburg, in dem sie lange eingekerkert worden war, wieder verlassen und zu ihrem Manne reisen, der, wie viele andere, in den Kasematten von Rastatt festgehalten wurde.

Am 1. Mai forderte der provisorische Landesausschuß der Volksvereine die Bevöl-

kerung auf, sich so rasch wie möglich zu bewaffnen<sup>9)</sup>.

Am 4. Mai lud der prov. Landesausschuß die Volksvereine zu einem allgemeinen Landeskongreß nach Offenburg ein, der auf den 12. Mai festgesetzt war; ihm sollte am 13. Mai eine allgemeine Volksversammlung folgen.

Am 6. Mai erging vom Landesausschuß ein Aufruf an die Soldaten, in dem auf den bevorstehenden Kampf gegen die großherzogliche Regierung hingewiesen wurde und die Soldaten aufgefordert wurden, zum Volk zu stehen.

Am 8. Mai erklärte sich die äußerste Linke der Nationalversammlung (*Paulskirche*) mit dem badischen Landesausschuß solidarisch und rief ebenfalls zum Kampfe mit der Waffe auf<sup>10)</sup>.

Am 9. Mai — an dem Tag, an dem *Josef Fickler* in Freiburg freigesprochen wurde — fand auf dem Exerzierplatz zu Rastatt eine Solidaritätskundgebung zwischen dem Militär und der Bürgerwehr statt.

Am Tage danach (10. Mai) trafen sich Militär und Bürgerschaft erneut zu einem revolutionären Rütli-Schwur. Die Sprecher des Militärs erklärten, die Garnison Rastatt werde die Einladung des Landesausschusses annehmen und an der Offenburger Versammlung mit einer angemessenen Deputation teilnehmen. Das Treffen, das bei der Gromerschen Brauerei stattfand, umfaßte 5000 Teilnehmer.

Am 12. Mai wurden *Struve* und *Blind*, deren Anwesenheit in Rastatt wie ein schwebender Funke über einem Pulverfaß wirkte, von den Kasematten nach dem Zuchthaus Bruchsal gebracht. Fast zur selben Stunde — auch ohne *Struve* und *Blind* — kam es in der Garnison zur offenen Rebellion.

Die Landesversammlung zu Offenburg, die durch Kuriere mit allen wichtigen Punkten des Landes, vor allem mit Rastatt, verbunden war, nahm die Kunde von der Rastatter Militärrebellion mit Begeisterung



*Das Volk und sein Gutes!*  
J. Fickler.

*Josef Fickler (1808–1865), Herausgeber des „Konstanzer Wochenblattes“ (1832/33) und der „Seeblätter“ (1836/49)*

entgegen und forderte im Überschwang der Siegesgefühle den sofortigen Rücktritt der Regierung *Bekk-Dusch* und — als sich die ersten Nachrichten aus Rastatt bestätigten — die Bildung einer neuen (großherzoglichen)

Regierung unter dem Vorsitz des Hofgerichtsadvokaten *Lorenz Brentano*, des Vorsitzenden des (republikanischen) Landesauschusses.

Die Offenburger Tage vom 12. und 13.

Mai waren gut vorbereitet; es sollte nichts dem Zufall überlassen werden. Und so ging Antrag auf Antrag programmgemäß über die Bühne: Wahl zu einer konstitutionellen Landesversammlung, sofortige Entlassung aller politischen Gefangenen, Volksbewaffnung, freie Offizierswahl, Beseitigung der Verwaltungsbürokratie.

Tendenzen, die schon in den Offenburger Versammlungen von 1847 und 1848 erkennbar waren, wurden nun sehr prägnant formuliert: unentgeltliche Abschaffung der Grundlasten, Errichtung einer Nationalbank für Gewerbe, Ackerbau und Handel gegen das Übergewicht der großen Kapitalisten, progressive Einkommensteuer und Bildung eines Landespensionsfonds für arbeitsunfähig gewordene Bürger<sup>11</sup>).

Josef Fickler ist am 12. und 13. Mai 1849 nicht in Offenburg gewesen. Das ist kaum faßbar. Haben ihn gesundheitliche oder familiäre Gründe ferngehalten oder war er geflissentlich oder aus Versehen nicht eingeladen worden? Oder waren die Wunden, die ihm vor einem Jahre auf der Offenburger Volksversammlung vom 19. März 1848 zugefügt worden waren, noch nicht vernarbt? Die Meinung von Hans Blum („Die deutsche Revolution 1848—49“ — S. 428), Fickler habe sich um die Offenburger Veranstaltungen „herumgedrückt“ paßt nicht in das Bild Josef Ficklers, nicht in sein prinzipielles Lebensprogramm und nicht zu dem, was Fickler in diesen Tagen an Aufgaben auf sich nahm. —

Nach einer recht beschwerlichen Reise, bei der nur die Strecke Offenburg—Karlsruhe mit der Bahn, der weitaus größere Teil vom Bodensee über den Schwarzwald bis Offenburg mit der Postkutsche zurückgelegt werden mußte, war Fickler am Abend des 15. Mai 49 in Karlsruhe, in der Stadt, in der er 13 Monate zuvor verhaftet und für die politische Entwicklung unschädlich gemacht worden war. („Seebblätter Nr. 118.)

Das Karlsruhe vom Mai 1849 bot ein ver-

hängnisvolles Bild. Zwischen *Brentano* und *Peter* einerseits, die in ruhiger und bedachter, einfühlsamer und rücksichtsvoller Arbeit vor allem zur Bürokratie und zum verbliebenen Offizierskorps ein positives Verhältnis suchten, und Gustav *Struve* andererseits taten sich immer größer werdende Klüfte auf. Er, *Struve*, fanatischer denn je, wollte rollende Köpfe, eine totale Umbildung von Staat und Gesellschaft und eine bedingungslose Konfrontation gegenüber allem Gestrigen sehen. Er wollte die absolute Revolution.

In seinem Rechtfertigungsbericht „Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden“ macht *Struve* kein Hehl daraus, wie groß der Abstand zwischen ihm und den „Leisetretern“ *Brentano* und *Peter* war: „*Brentano* und *Peter* haben nichts geleistet, was das Volk berechtigen konnte, von ihnen zu erwarten, sie würden Forderungen so radikaler Natur, wie sie in Offenburg — am 12. und 13. Mai — gestellt wurden, durchzuführen.“ (S. 161)

*Struve* ist sich völlig im klaren darüber, wen er als Bundesgenossen benötigt hätte und wer kraft seiner revolutionären Energie dem Drama von Karlsruhe eine besondere Note gegeben hätte:

„Von Männern entschiedener Färbung, welche das Volk kannte und denen es vertraute, war nur *Fickler* genannt.“ (Ebenda)

Josef Ignaz *Peter*, der im März 1848 zur Beschwichtigung des Seekreises zum Direktor der Seekreisregierung ernannt worden war, kannte *Fickler* sehr genau; er kannte seine Vitalität, seine Dynamik, seine geheimdiplomatischen Neigungen und seine Rücksichtslosigkeit.

Nach der Flucht des Großherzogs, der Minister und vieler Abgeordneter (14. Mai 49) mußte irgend eine Institution geschaffen werden, die die Staatsgeschäfte auf dem laufenden hielt. *Brentano* und *Peter*, die seit dem 13. Mai unbestritten die Anwärter auf Regierungämter waren — entweder auf





*Hofgerichtsadvokat Ignaz Vanotti wurde wegen der von ihm ausgegangenen Vorbereitung der Volkserhebungen vom Mai 1848 an steckbrieflich verfolgt*

großherzogliche oder auf republikanische — bildeten eine Exekutivkommission, zu der sie den ehemaligen Offizier *Eichfeld* und den Finanzpraktikanten *Amand Goegg* beizogen. Für *Gustav Struve* und *Josef Fickler* war in diesem Viermännerkollegium kein Platz. *Struve* hatte sich sehr bemüht, *Fickler* als Finanzminister in die „Vollziehungsbehörde“ zu bringen. Der Landesausschuß konnte sich jedoch nicht entschließen, das Finanzministerium *Josef Fickler* zu übertragen<sup>12)</sup>.

Die Anwesenheit *Josef Ficklers* in Karlsruhe wurde dennoch bald spürbar. Zwar konnte er im ersten Anlauf den Posten des Präsidenten des Landesausschusses nicht erobern; aber er wurde, wie *Struve*, zum Vizepräsidenten bestellt.

Dieser Landesausschuß war, wenn *Brentano* oder *Junghanns* den Vorsitz führten, ein sehr diszipliniertes und vernünftig argumentierendes Parlament; aber er wurde zum radikalen „Wohlfahrtsausschuß“, wenn *Fickler* und *Struve* Anträge einbrachten und begründeten.

*Lorenz Brentano* sah dem extremen Tun von *Fickler* und *Struve* mit viel Ruhe zu. Und *Struve* selbst mußte kleinlaut bekennen: „Da jedoch schon am folgenden Tag die Zusammensetzung des Landesausschusses eine andere war, so wurde, namentlich wenn *Brentano* mit Ungestüm darauf drang, ein bereits gefaßter Beschluß zurückgenommen oder unbeachtet zur Seite gesetzt.“ (a. a. O. Seite 173 f).

*Brentano*, der sehr bewußt und sehr ge-

schickt die Gegenspieler des Landesausschusses (*Fickler* und *Struve*) ins Leere laufen ließ, mußte damit rechnen, daß es früher oder später zum großen Eklat kommen würde.

Als die Eidesformel für die auf die revolutionäre Regierung zu verpflichtenden Beamten und Offiziere festzulegen war, kam es zu dieser schon lange erwarteten dramatischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien.

*Brentano* wünschte eine Fassung, die auch von den Beamten akzeptiert werden konnte, für die es schwer war, den früher geleisteten Eid einfach zu annullieren und den Landesausschuß und die Vollziehungsbehörde als neuen Dienstherrn zu verstehen und anzuerkennen<sup>13)</sup>.

Der leidenschaftlichen Beredsamkeit *Ficklers* und der Logik *Struves* gelang es zunächst, den Landesausschuß für die von ihnen vorgeschlagene Fassung zu gewinnen.

Das war für *Brentano* ein willkommener Anlaß, seine Macht auszuspielen. Er erklärte, seine Ämter in der Vollziehungsbehörde (Ministerium des Innern und Ministerium des Äußeren) zur Verfügung zu stellen, wenn der Landesausschuß auf der Beibehaltung der *Struve-Fickler-Formel* beharre.

Daraufhin war der Landesausschuß bereit, den ersten Beschluß aufzuheben und die Eidesformel *Brentanos* gutzuheißen.

*Brentano* hatte gesiegt. Es war jedoch ein Pyrrhus-Sieg. *Fickler*, auch hier hellwach, wies nach, daß die Geschäftsordnung gröblich verletzt worden war und verlangte für sich, was sich zuvor *Brentano* zugebilligt hatte. Trotz „endgültiger“ Abstimmung und des „unumstößlichen“ Abstimmungsergebnisses stellte *Fickler* den Antrag, die *Struve-Fickler-Formel* möge zumindest beim Militär Anwendung finden. Der Antrag wurde vom Präsidium angenommen und durch erneute Abstimmung des Landesausschusses zum Gesetz erhoben.

Dieses Tohuwabohu in den obersten Gremien des neuen Staates, die immer größer werdende Spannung zwischen Landesausschuß und dem „Kabinett“, das sich beharrlich „Vollziehungsbehörde“ nannte, und die Feindschaft zwischen dem Kreis *Brentano* und der Gruppe *Fickler-Struve* beunruhigte all die, die diese neue Ordnung mit erkämpft hatten und sie — jeder an seinem Platze — mit Überzeugung zu vertreten versuchte.

Wie notwendig es war, die Öffentlichkeit zu beruhigen, bewies der Aufruf:

### Der Landesausschuß an die Bewohner Badens

Böswillige haben das Gerücht verbreitet, die Mitglieder des Landesausschusses befänden sich in Zwiespalt. Wir erklären dieses Gerücht für unwahr und fordern alle Freunde des Vaterlandes auf, ihm keinen Glauben zu schenken.

Die Mitglieder des Landesausschusses:

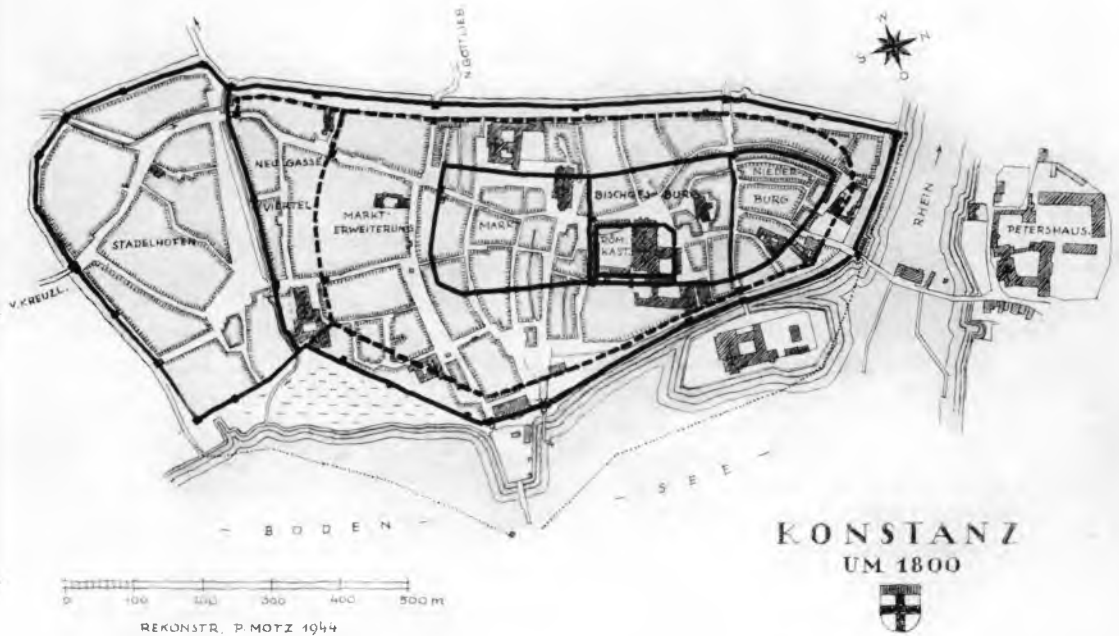
Bannwart, *Brentano*, Cordel, Degen, Eichfeld, *Fickler*, Goegg, Happel, Henneka, Hoff, Junghanns, Rehmann, Richter, Stay, Steinmetz, *Struve*, Werner, Willmann, Ziegler

Karlsruhe, den 16. Mai 1849

Am 18. Mai 1849 ist *Josef Fickler* in Freiburg, um der Vereidigung der Beamten beizuwohnen. Der Hintergrund des feierlichen Aktes muß noch sehr bewegt gewesen sein. Ein Korrespondent der *Seebblätter* bekundete dies in einer Notiz vom 18. Mai so:

„Diesen Morgen rückten sämtliche noch im Oberlande befindlichen badischen Truppen hier ein, dabei auch die halbe Batterie, die gestern den Württembergern nachzog. Die widerspenstigen Offiziere wurden gefänglich von den Soldaten hertransportiert und sind jetzt in Untersuchung. Das Leib-Infanterie-Bataillon ist um 9 Uhr hier abgereist und zwar nach Karlsruhe.“

Über diesem ersten öffentlichen Auftreten *Josef Ficklers* als Mitglied und Vizepräsident des Landesausschusses lagen auch sonst noch sehr schwere Schatten.



Das Stadtbild von Konstanz hatte sich seit der Hochblüte im Mittelalter kaum verändert

Als der Zivilkommissär *Heunisch* die zu vereidigenden Beamten aufrief, fehlten der Hofgerichtspräsident *Litschgi*, Hofgerichtsdirektor *Woll*, Regierungsdirektor von *Marschall*, die Finanzräte *Nombride*, *Stephani*, von *Kageneck* und *Bannwarth*, der Landamts-Vorstand *Jägerschmid*, Lyzeumdirektor *Nokk*, Oberforstmeister von *Drais*, Bürgermeister von *Rotteck*, die Amtmänner *Maier* und *Wetzel*, Professor *Schwörner* usw. Die Geistlichkeit fehlte ganz. „Doch mögen sie — so der Berichtstatter der ‚Seebblätter‘ — als Diener der Kirche sich weder als Staats- noch als Gemeindebeamten, die allein geladen waren, angesehen haben und dadurch entschuldigt sein.“

Doch eine Genugtuung hatte *Josef Fickler* an diesem von Diskrepanzen beherrschten Tage. Er konnte den „Bürger“ *Willmann* aus Pfohren, einen der zuverlässigsten, treuesten und fähigsten Kampfgenossen aus dem

Seekreis als Zivil- und Militärkommissär des Oberrheinkreises und des Seekreises vorstellen.

Welch Vertrauen *Willmann* im Landesauschuß und in der Vollziehungsbehörde genoß, erhellt eindeutig aus dem Ernennungs-Dekret vom 16. Mai 1849:

„Bürger *Willmann* aus Pfohren, Mitglied des Landesauschusses, erhält die *ausgedehnteste Vollmacht* in der Stadt Freiburg und im ganzen Oberrheinkreise, die Zeitbewegung zu organisieren, zu diesem Behufe Unterbevollmächtigte zu ernennen und alle durch den Drang der Verhältnisse gebotenen Maßregeln zu beschließen und ins Werk zu setzen. Es wird sich derselbe mit dem Bürger *Heunisch* in Freiburg ins Benehmen setzen. Sollten die Verhältnisse es erfordern, so wird diese Vollmacht auch auf den *Seekreis* ausgedehnt<sup>14)</sup>).

Beigegeben als Unterkommissär ist ihm Bürger Heinrich *Ganther* von Donaueschingen.

Im Namen der Exekutivkommission: *Brentano*.

Für Josef *Fickler* war es gut, daß er *Willmann* allein nach Konstanz reisen ließ. Dies ersparte ihm Enttäuschung und Verdruß. Wie in Freiburg nahm *Willmann* sofort die Vereidigung der staatlichen und kommunalen Beamten vor. Zunächst schien alles gut zu laufen. Bürgermeister *Hüetlin* und die Beamten der Kreisregierung leisteten am 19. Mai 1849 den Eid. Doch schon ein Tag darnach (20. Mai) legten die höheren Beamten der Seekreisregierung ausnahmslos ihre Ämter nieder. Die Richter des Hofgerichts und Oberamtmann *Fieser* sowie Polizei-Assessor *von Hennin*, beide vom Bezirksamt Konstanz, waren schon gar nicht zur Vereidigung erschienen.

Durch Verfügung vom 20. Mai 1849 wurden der Geheime Regierungsrat *Fromberz*, die Regierungsräte von *Friedrich*, *Manz* und *Eisenlohr* und der Reg.-Assessor *Götzmann* — alle von der Regierung des Seekreises — sowie der Domänenverwalter *Cavallo* (Raddolfzell) entlassen.

Ein Tag später (21. Mai) mußten Assessor *Graf von Hennin*, Oberamtmann *Fieser*, beide vom Bezirksamt Konstanz, und Bezirksamtman *Hübsch* von Stühlingen zur Kenntnis nehmen, daß auch sie fristlos entlassen waren.

Am 22. Mai mußte auch Oberamtmann von *Faber*, der Vorsteher des Bezirksamtes Überlingen, seine Stelle aufgeben.

Kommissär *Willmann* hielt es für richtig, der Bevölkerung des Seekreises von diesem umfassenden und entscheidenden Revirement Kenntnis zu geben:

#### An das Volk des Seekreises!

Die Kollegial-Mitglieder der großherzoglichen Regierung des Seekreises haben ihre Funktionen am gestrigen Tage niedergelegt.

Der Landeskommissär für den Seekreis hat sofort die Regierungsgeschäfte in die Hand genommen und die nötige Einleitung zur schleunigen Wiederbesetzung der erledigten Stellen getroffen.

Derselbe wird alles aufbieten, daß der bisherige geregelte Geschäftsgang keine Unterbrechung erleidet. In dieser Aufgabe unterstützt ihn das übrige Personal der Seekreisregierung, welches im Interesse des Landes seine Stellen beibehält.

Habt darum Vertrauen, Bürger! Denn nur in Euerem Vertrauen und Eurer Unterstützung ruht die Förderung des Landeswohls.

Konstanz, 21. Mai 1849

Der Zivil- und Militär-Kommissär des Landesausschusses für den Seekreis: *Willmann*.

Während sich *Andreas Willmann* aus Pfohren redlich mühte, den Aufgaben eines Kommissärs so gut wie möglich nachzukommen, wurde für Josef *Fickler* die Arbeit immer schwerer. Hören wir *Gustav Struve*: „Die Sitzungen des Landesausschusses wurden mittlerweile immer unerquicklicher. Sehr häufig waren die Mitglieder der Vollziehungsbehörde bei denselben nicht anwesend und griffen hinterher dessen Beschlüsse an. Wartete man auf die Minister, so ging viel Zeit unnütz verloren. Allgemein empfand man, daß der Landesausschuß und die Vollziehungsbehörde unmöglich lange noch zusammenarbeiten können. *Brentano* ging in seinem Übermute so weit, daß er einmal im Landesausschuß geradezu erklärte, er sei Mannes genug, den ganzen Landesausschuß verhaften zu lassen. Als er hierüber namentlich von *Fickler* auf das entschiedenste zur Rede gestellt wurde, hatte er die Stirne, geradezu abzuleugnen, was er in Gegenwart von beiläufig 14 Männern ausgesprochen hatte.

*Fickler* drohte bei dieser Gelegenheit, ohne weiteres von Karlsruhe abzureisen, um in dem Seekreise zu wirken. Mit Mühe wurde



*Die hölzerne und überdachte alte Konstanzer Rheinbrücke*

der Streit beigelegt, welcher übrigens in den Gemütern aller tiefer blickenden Männer höchst unangenehme Gefühle zurückließ.“ (Struve S. 193 f).

Andreas *Willmann*, der von den bewährten Konstanzer Achtundvierzigern nicht gerade mit lauten Jubelrufen empfangen wor-

den war und der sich ständig der sehr gefährlichen Front der entlassenen oder freiwillig ausgeschiedenen höheren Beamten gegenüber sah, hatte klaren Kopf behalten und Mut gezeigt.

Das mag der Grund gewesen sein, daß *Willmann* in der letzten Maiwoche nach

Karlsruhe geholt wurde, um den linken Flügel des „regierenden Landesausschusses“ zu verstärken, dessen letzte und wichtigste Aufgabe es war, sich aufzulösen und eine *provisorische Regierung* zu bilden<sup>15</sup>). In einer Proklamation vom 1. Juni 1849 wird die Begründung zum einen und zum andern Beschluß so dargetan: „Das Vaterland ist in Gefahr. Die Zeit drängt zu rascher Tat. Eine zahlreiche Versammlung, wie unser Landesausschuß, ist *nicht* geeignet den großen Kampf der Befreiung Deutschlands, der uns bevorsteht, mit der erforderlichen Kraft durchzuführen. Darum haben wir einmütig eine *provisorische Regierung* gewählt, welche in sich die gesamte Gewalt des Landesausschusses und der Vollziehungsbehörde vereinigt.

Unsere Wahl fiel auf die Bürger:

Lorenz Brentano  
Amand Goegg  
Josef Fickler  
Ignaz Peter  
Franz Sigel.

Wir selbst haben unsere Kräfte zur Verfügung dieser provisorischen Regierung gestellt. Wir werden dieselbe mit voller Überzeugung und allem Nachdruck unterstützen und fordern zugleich das gesamte Volk in Baden auf, dem Rufe dieser wackeren Männer zu folgen, zu der provisorischen Regierung zu stehen, nicht zu wanken, bis der Sieg der Freiheit errungen ist.

Hoch lebe das große, das einige, das freie deutsche Vaterland!

Karlsruhe, den 1. Juni 1849

Der regierende Landesausschuß: Unterschriften.“

Nach einer leidenschaftlichen und an Opfern reichen Kampfzeit von über zwanzig Jahren war nun Josef Fickler in eine Stellung eingerückt, von der er endlich die Möglichkeit hatte, seine politischen und gesellschaftlichen Programme durchzusetzen.

Die Jahre, in denen ihn die Zensur mehr als einmal an den Rand des Ruins gebracht hatte, die Jahre endloser Preßprozesse und das bittere Jahr der Untersuchungshaft im Zuchthaus Bruchsal sollten rasch vergessen und alle Kraft den Zukunftsaufgaben zugewandt werden. Sein Tun würde nicht nur dem Lande Baden gelten, seine Aufgabenstellungen waren gesamtdeutsch.

Zunächst würde er im benachbarten Württemberg mit den dortigen Gesinnungsfreunden den Widerstand gegen die Demokratisierung und das engere staatspolitische Zusammenfinden — wie es auch mit der bayerischen Rheinpfalz geplant war — energisch brechen müssen.

Wie der immer revolutionierende (und missionierende) Josef Fickler sich diese außenpolitische Aufgabe vorstellte, spricht deutlich aus einem Bericht der „Seeblätter“ (S. 593): *Reutlingen*. Die Versammlung am 27. (Mai 1849) war von 49 Oberämtern und 202 Volksvereinen besucht. Der Abg. *Becher* präsiidierte. Von Baden waren *Fickler* (Konstanz) und *Hoff* (Mannheim) gekommen. Es wurden 64 Vertrauensmänner gewählt, die die Forderungen der Versammlung der Kammer der Abg. und dem Ministerium überbringen sollen. Diese Forderungen sind:

1. Ungesäumte Anerkennung und tatkräftige Durchführung des reichsgesetzlich bereits bestehenden Bündnisses mit allen Reichsländern, also auch mit Baden und mit der Rheinpfalz.

2. Unverzögliche Rückberufung der Truppen aus ihrer Angriffsstellung an der badi-schen Grenze und Verweigerung des Ein- und Durchmarsches von Truppen, die nicht auf die Reichsverfassung beeidigt sind, insbesondere Nichteinlassung von solchen Truppen in die Festung Ulm.

3. Als baldige Bewaffnung des ganzen Volkes, um jeden Angriff der Reichsfeinde bestehen und jeden deutschen Bruderstamm gegen dieselben schützen zu können.



*Die Konstanzer Marktstätte*

4. Sofortige öffentliche und feierliche Beidigung des Heeres, sowie aller weltlichen und geistlichen Beamten.

5. Amnestie für alle politischen Ange-schuldigten oder Gefangenen.

*Ficklers* Bemühen war es, die württem-bergischen Truppen, die bei der ersten badi-

schen Volkserhebung vom April 1848 für die badischen Freischaren eine so verhäng-nisvolle Rolle gespielt hatten und im Verein mit badischen und hessischen Linienregimen-tern dem Freischarenzug der *Hecker*, *Struwe*, *Sigel*, *Mögling* und *Willich* ein rasches Ende bereitet hatten, zu neutralisieren oder

gar zu Bundesgenossen der Republik Baden zu machen. — Josef *Fickler* wußte, daß er rasch handeln müsse und daß nur vom württembergischen Militär her die starre Haltung des Königs und der Widerstand des Kabinetts *Römer* gebrochen werden könne.

Noch am Abend des 31. Mai 1849, am Vorabend seines Eintritts in die prov. Regierung, fuhr er mit der Zuversicht eines nimmermüden Optimisten gen Stuttgart. Den Schwaben würde er es schon zeigen!

Aber wer es wem zeigte, erfuhren die betroffenen Leser der „Seeblätter“ am 4. Juni so: „*Konstanz*, 4. Juni 1849. Gestern brachte uns die Abendpost die betrübende Nachricht, daß unser wackerer Mitbürger *Josef Fickler in Stuttgart verhaftet* worden sei.

*Fickler* war anerkannt einer der tätigsten und entschlossensten Männer im Landesausschuß. Seiner Energie und weisen Mäßigung hat man es vorzugsweise zu danken, daß das durch die feige Flucht des volksverräterischen Ministeriums so sehr gefährdete Land nicht in unabsehbares Verderben gestürzt wurde. —

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unverzüglich die geeigneten Schritte getan werden, um *Ficklers* Freilassung zu bewirken und ihm eine glänzende Genugtuung zu geben. Vertrauensvoll haben wir uns an den schwäbischen Bruderstamm gewendet, daß er uns unterstütze im heiligen Kampfe für Deutschlands Freiheit. Unmöglich kann dies die Antwort sein, daß man uns den *besten Bürger* entreißt . . .“

Der Verhaftung *Ficklers* in Stuttgart am 2. Juni 1849 fehlte genau wie seiner Verhaftung in Karlsruhe am 8. April 1848 alles Heroische. *Josef Fickler*, seit dem 14. Mai Mitglied des Landesausschusses, seit dem 26. Mai Mitglied der „Geheimen Kriegskommission“ und seit dem 1. Juni Mitglied der provisorischen Regierung in Baden, wurde in Stuttgart wie ein Zechpreller oder wie ein Taschendieb in polizeiliche Obhut genommen. Der „Württem-

bergische Beobachter“ (nachgedruckt in den „Seeblättern“ S. 617) kannte die Einzelheiten:

„Diesen Morgen, unmittelbar vor der Kammersitzung, welche um 10 Uhr begann, wurde das Mitglied des regierenden Landesausschusses von Baden, *Fickler*, hier verhaftet.

Derselbe trat eben, nichts ahnend, aus dem Laden des Kleiderhändlers *Schwinghammer* in der Marktstraße, wo er sich zum Schutze gegen die furchtbare Hitze eben einen Sommerrock gekauft hatte und wieder in die Droschke steigen wollte, in welcher er hergefahren war, als der Polizeikommissär *Bullinger* mit einem Polizeisoldaten ebenfalls zu ihm in den Wagen stieg, mit den Worten: ‚Mein Herr, ich fahre mit Ihnen.‘ Der Polizeikommissär befahl dem Droschkenführer, vor das Gebäude der Stadtdirektion zu fahren. —

*Fickler* wurde in das Gebäude der Stadtdirektion geführt. Nach einem Aufenthalt von kaum vier Minuten wurde er in den Wagen zurückgebracht, begleitet von dem Polizeikommissär *Kegele* und dem Polizeisoldaten *Eßlinger*, und im raschen Lauf der Pferde zum Königstor hinausgefahren. Vor der Abfahrt, da sich bereits zahlreiche Gruppen um das Stadtdirektionsgebäude gesammelt hatten, rief *Fickler* noch aus dem Wagen: ‚Bürger, sagt *Seeger* und *Becher*, daß *Fickler* soeben verhaftet worden ist.‘ — *Kegele* erwiderte hierauf: ‚Herr *Seeger* ist Stadtdirektor.‘ *Fickler*: ‚Gut, so sagt es dem Abgeordneten *Seeger*.‘ — Die Droschke fuhr Ludwigsburg zu, in dessen Nähe bekanntlich der *Hohenasperg* liegt . . .“ Der „Württembergische Beobachter“ schloß seinen Bericht mit den Sätzen: „Wir haben gehört, man wolle seine Verhaftung dadurch zu rechtfertigen suchen, daß man behauptet, *er habe Geld unter die Soldaten ausgeteilt*. Aber wir sind der lebendigen Überzeugung, daß diese Behauptung völlig unbegründet ist. Streut man doch bereits





*Das Gemeindehaus der Stadt Konstanz — war der Schauplatz vieler politischer Entscheidungen in den Jahren 1848 und 1849*

das abenteuerliche Gerücht aus, *Fickler* habe zu diesem Zwecke 5000 fl. bei sich geführt. Ja selbst an dieser Behauptung hat man in dieser Stadt, diesem reaktionären Sodom, nicht genug. Bereits breitet man aus, *Fickler* sei mit vielen tausend Gulden unterschlagener

Gelder eben auf der Flucht begriffen gewesen. Zu welchen Lügen ist man in dem hiesigen Sumpfe nicht fähig!

Uns scheint der Grund der Verhaftung sehr einfach. Man wollte diesen in Baden freigesprochenen, von seinem Volke zu den

höchsten Ehren erhobenen Mann aus dem Wege haben, weil man im jetzigen Augenblicke seine Anwesenheit fürchtete.“ —

Am 3. Juni teilte ein Korrespondent aus Stuttgart den „Seeblätern“ mit, daß die Verhaftung auf Veranlassung der gestürzten (!) badischen Regierung erfolgt sei.

„Die württembergische Regierung erkennt also die landesflüchtige Regierung von Baden noch als faktische Regierung an! — Die Kammer wird zu diesem Akt nicht schweigen, denn wir haben selbst angestellte Juristen gehört, die denselben eine Reichsverletzung nannten und die deshalb der Überzeugung waren, die Freigebung *Ficklers* müßte nach dem ersten Verhör vor dem ordentlichen Richter erfolgen. Übrigens ist *Fickler* wirklich auf den Hohenasperg geführt worden und zwar mittels der Eisenbahn in Begleitung des Herrn Oberpolizeikommissärs *Kegele*, eines Landjägers und sechs Mann Militär.“ —

Die Art und Weise, in der Josef *Fickler* in Stuttgart verhaftet wurde, konnte von der prov. Regierung in Karlsruhe nur als Affront, als beleidigende Mißachtung und als Demütigung betrachtet werden. Das Rumpfkabinet mit *Brentano*, *Goegg*, *Sigel* und *Peter* mußte, wenn es sich nicht der Lächerlichkeit preisgeben wollte, sofort und hart reagieren.

Das Rumpfkabinet hielt es für richtig, sich nicht an die württembergische Regierung, sondern unmittelbar an die württembergische Bevölkerung zu wenden:

„Im Namen des Volkes in Baden

*Die provisorische Regierung*

An das Volk in Württemberg

Deutsche Mitbürger!

Der vom Volksverräter Karl *Mathy* im vorigen Jahr verhaftete und unter der vorigen, nun schmähsch geflohenen badischen Regierung dreizehn Monate grundlos im Kerker gehaltene Bürger Josef *Fickler*, eben einmütig durch den Landesauschuß in die

provisorische Regierung gewählt, ist nach eingetroffenen sicheren Nachrichten gestern in der königlichen Residenz Stuttgart gefangen genommen und auf den Asperg geführt worden.

Württemberg! — Es ist ein Deutscher, es ist Euer Mitbürger, Euer Bruder, den Ihr auf der Reutlinger Volksversammlung lieb gewonnen habt, es ist ein Mitglied der badischen Volksregierung, welche für die Freiheit nicht bloß des badischen, nein, des ganzen deutschen Volkes, welche auch für Eure Freiheit kämpft, an den königliche Schergen Hand angelegt haben. Werden Euch jetzo die Augen aufgehen, werdet Ihr jetzt erkennen, daß die Könige, selbst wenn sie die Reichsverfassung beschworen haben, ihr Wort, kein Wort zu halten, erfüllen? — Württemberger, deutsche Brüder! — Werdet Ihr solch niederträchtigen Verrat an der Sache des Volkes, an der Sache Deutschlands dulden? — Nein, Ihr werdet dies nicht! Ihr werdet Euch erheben wie ein Mann, Ihr werdet eine Regierung mit den Waffen in der Hand verjagen, welche auf so deutliche Weise zeigt, daß sie Gegnerin der Sache des deutschen Vaterlandes ist. Wir werden unsererseits mit den entschiedensten Mitteln die Freilassung unseres Mitbürgers, des Mitgliedes der obersten badischen Regierungsbehörde, verlangen und zu verwirklichen suchen. Wir werden nötigenfalls diesen Schritt Eurer Regierung als eine Kriegserklärung gegen uns, gegen die deutsche Sache betrachten, und mit den Waffen in der Hand Genugtuung verlangen.

An Euch ist es, mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen. Ihr seid unsere Brüder, Eure Regierung ist unser Feind; ihr werden wir das Schwert entgegenhalten!

Auf denn, Männer des Schwabenlandes, geht mit uns in den Kampf. Das Volk wird siegen, die Rebellen mit den Kronen werden vernichtet werden!

Karlsruhe, den 3. Juni 1849

L. Brentano — Goegg — Sigel — Peter“



*Das Konstanzer Regierungsgebäude am Rheintorturm war Sitz der Seekreisregierung*

Der „Klub des entschiedenen Fortschritts“, der stark unter dem Einfluß von Johann Ph. Becker, dem Oberkommandanten der Volkswehren, Böhning, dem Kommandanten der Flüchtlingskolonne, und dem Sozialisten Wilhelm Liebknecht stand, forderte von der Regierung, „die durchgreifendsten Maßregeln zur Befreiung des Bürgers Fickler (zu) treffen.“

Die Regierung Brentano dazu: „Wegen der Verhaftung unseres Mitbürgers Fickler haben wir sogleich an das württembergische Volk den energischsten Aufruf erlassen, wir haben ferner den Abgeordneten Raveaux — (der am 5. Juni Mitglied der bad. prov. Regierung geworden war —), nach Stuttgart gesandt, um zur Befreiung Ficklers alle möglichen Schritte zu tun, insbesondere der württembergischen Regierung zu erklären, daß wir die Verhaftung Ficklers als eine Kriegserklärung ansehen und darnach handeln werden.“

Professor Dr. C. B. A. Fickler, der Bruder Josef Ficklers, schrieb in seinem Buche „Rastatt 1849“ (Seite 86 f): „Hat man den Höhenzug erreicht, der von Schönbuch bis zum unteren Neckar sich erstreckt, so sieht man, wo die Straße gegen Schwieberdingen, die erste Poststation, abfällt, rechts die Festung Hohenasperg über einen Berg von Weinreben hervorragend.“

„Da oben sitzt auch einer, der so bald nicht wieder loskommen dürfte“, sagte der Engländer. „Obgleich es mein Bruder ist“, war meine Erwiderung, „weiß ich ihn lieber da oben als im Lande unten, wo ihn sicher die Kugel erreichen würde!“

Zu dieser Resignation war C. B. A. Fickler gekommen, nachdem er tagelang versucht hatte, mit zuständigen Stellen Stuttgarts wegen seines Bruders Josef in Verbindung treten zu können — und immer mehr oder minder schroff abgewiesen worden war.

Die 5000 fl., die Josef Fickler so oder so an sich gebracht haben soll, geistern noch

immer durch einen Teil der Sekundärliteratur und durch Zeitungsartikel.

Wieviel Geld aus der Staatskasse Josef Fickler wirklich bei sich trug, als er am 1. Juni 1849 nach Stuttgart fuhr, können wir einer absolut sicheren und einwandfreien Quelle, nämlich dem „Großherzoglich Badischen Anzeigebblatt für den Seekreis 1849“ (Konstanz-Verlag und Druck der J. Stadlerschen Buchdruckerei) entnehmen.

Auf Seite 1332 ist dies zu lesen: „Konstanz. (Öffentliche Vorladung). In Sachen der großh. Generalstaatskasse -Klägerin- gegen den ehemaligen Redakteur Josef Fickler zu Konstanz, Beklagten, Rückforderung betreffend. (Nr. 23 705).“

Hat die Klägerin unterm 15. v. M. folgende Klage erhoben: Der Beklagte war, wie allbekannt, ein sehr tätiger Teilnehmer an der letzten Empörung, wie auch an der früheren, er konnte deshalb mit vollem Rechte gleich den übrigen Teilnehmern wegen Ersatzes des dem Staate hierdurch erwachsenen enormen Schadens in Anspruch genommen werden. Da aber seine Vermögensumstände bekanntlich sehr ungünstig sind, so wäre eine Verfolgung dieses Anspruches voraussichtlich nutzlos, und wir beschränken uns daher hier auf Rückforderungen der Zahlungen, welche Fickler selbst während der Dauer der Revolution aus diesseitiger Kasse erhielt. Es sind dies folgende:

1) Auf allgemeine Anweisung des usurpatorischen Finanzministers Goegg vom 18. Mai d. J. an Diäten als Mitglied des sogenannten Landesausschusses

a) unterm 22. Mai d. J. für 7 Tage à 5 fl.	35 fl. — kr.
b) unterm 31. ejusd. für 10 Tage	50 fl. — kr.
abzüglich von Klassensteuer	1 fl. 50 kr.
zusammen	83 fl. 10 kr.

2) Auf Anweisung des vorhingenannten Goegg vom 31. Mai d. J. an Reisekosten zu

einer revolutionären, bekanntlich verunglückten Sendung nach Württemberg am nämlichen Tag.

150 fl. — kr.

Im ganzen

233 fl. 10 kr.

Usw. Usw. Usw.

Konstanz, den 8. Nov. 1849 — Großh. Bezirksamt“

Dies Dokument, das die Sache mit den 5000 fl. klarstellt und eindeutig sagt, wann *Fickler* nach Stuttgart gefahren ist, hat irgendwie humane Züge.

In der Klage der großh. Generalstaatskasse gegen Nepomuk *Katzenmayer* (Konstanz), der während der ersten Volkserhebung sich der Gruppe *Sigel* angeschlossen hatte und der in der dritten Volkserhebung stellvertretender Zivilkommissär war, werden härtere Worte gesprochen und wesentlich höhere Rückforderungen gestellt: ... „Dieser Schaden, bestehend hauptsächlich in verlorenem oder entwertetem Kriegs- und sonstigem Staatsmaterial, in vergeudeten oder geraubten Staatsgeldern, in Kriegs- und Okkupationskosten, läßt sich zur Zeit noch nicht ganz übersehen; er ist aber, wie sich denken läßt, von ungeheurem Betrag und wird gering gerechnet, auf 3 000 000 fl. sich belaufen.“

Angewiesen und ermächtigt hierzu durch beifolgende Verfügung großh. Finanzministeriums, treten wir nun gegen *Katzenmayer* klagend auf und bitten: ihn zum Ersatze des dem Staate durch die jüngste Empörung erwachsenen Schadens im Betrage von 3 000 000 fl. oder eventuell, vorbehaltlich der Liquidation zu verurteilen und in die Kosten zu verfallen. —

Auf Grund dieser Klage haben wir das (beträchtliche) Vermögen mit Beschlagnahme belegt.

Konstanz, den 8. Nov. 1849 — Großh. Bezirksamt.“

Bierbrauer und Stadtrat August *Schmid* aus Konstanz, der während der ersten

Volkserhebung wahrscheinlich wegen der Sorgen, die er mit dem politischen Verlage „Bellevue“ hatte, noch sehr reserviert war, aber zu den Organisatoren der dritten Volkserhebung gehörte, sollte für korrekt gegen Beleg bezogene Waffen den Betrag von 33 548 fl. 34 kr. zurückerstatten.

Am härtesten wurde Josef Ignaz *Peter*, vom 15. März bis 17. April 1848 Chef der Seekreisregierung, Mitglied des Vorparlaments und der Nationalversammlung und während der dritten Erhebung Mitglied des Landesausschusses und der prov. Regierung, angepackt.

Sein Vermögen von 30 000 fl. wurde beschlagnahmt; und er hatte wie alle andern Hauptbeteiligten „sammtverbindlich“ für die 3 000 000 fl. und er im besonderen für weitere 300 000 fl. aufzukommen.

Josef *Fickler*, Nepomuk *Katzenmayer*, August *Schmid* und Josef Ignaz *Peter* konnten sich persönlich durch die Flucht ins Ausland in Sicherheit bringen; was sie an Geld und Gut besessen hatten, und was sie nicht mit sich nehmen konnten, wurde vom Staate beschlagnahmt.

Josef *Fickler* und Josef Ignaz *Peter* kehrten nach der Amnestie von 1862 in die Heimat zurück; August *Schmid* und Nepomuk *Katzenmayer* blieben in der Neuen Welt, wo sie sich neue Existenzen aufbauen und zu Wohlstand kommen konnten.

Während Josef *Fickler* hinter den dicken Mauern des Hohenasperg mit aller Bitternis die Wahrheit des Napoleonischen Wortes, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt sei, erlebte, gingen drüben, in den badischen Landen, die Dinge weiter.

Die politisch wichtigste Aufgabe war es nun, eine konstituierende, eine verfassunggebende Versammlung zu bilden. In der „Einladung zur Wahl von vier Abgeordneten zur konstituierenden Versammlung“, die auf Sonntag, den 3. Juni, festgesetzt worden war, lesen wir mit Interesse, daß nicht mehr durch Wahlmänner, sondern

durch die direkte Wahl aller Wahlberechtigten gewählt wird. „Stimmberechtigt ist jeder hier wohnende badische Staatsbürger, welcher das 21. Lebensjahr erreicht hat.“ Und: „Wählbar ist jeder badische Staatsbürger von obigem Alter ohne Rücksicht auf den Wohnort.“

Am 30. Mai hatten die Delegierten des 1. Wahlbezirks, der die Ämter Überlingen, Meersburg, Salem, Heiligenberg, Pfullendorf, Meßkirch, Stetten und Konstanz umfaßte, die Bürger

Josef *Fickler*, z. Z. in Karlsruhe,  
Hermann *Würth*, Konstanz,  
*Roder*, Posthalter in Meßkirch u.  
J. B. *Räfle*, Kaufmann in Salem,  
in Vorschlag gebracht.

Wie wichtig man diese erste demokratische Parlamentswahl nahm, ersieht man daraus, daß sich die Bürger *Eschbacher*, *Huber*, *Paulsen* und *Stephani* bereit erklärten, die Wähler morgens von 11 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr über die Bedeutung der Wahl und über die Eignung der verschiedenen Kandidaten aufzuklären.

Die Bekanntmachung des Wahlergebnisses von *Konstanz* hatte diesen Wortlaut: „*Wahl der Abgeordneten zur konstituierenden Versammlung.*“

Zu obiger Wahl haben in hiesiger Stadt 641 Staatsbürger ihre Stimme abgegeben. Die Mehrheit dieser Stimmen ist auf nachbenannte vier Bürger gefallen:

Josef <i>Fickler</i> von Konstanz	632 St.
Posthalter <i>Roder</i> v. Meßkirch	627 St.
Kaufmann <i>Räfle</i> v. Salem	622 St.
Hermann <i>Würth</i> , Ob. -Gerichtsadv. von Konstanz	352 St.

Konstanz, den 4. Juni 1849

Die Wahlkommission: Unterschriften“

Am 9. Juni stand dann endgültig fest, wer als Abgeordneter des Wahlbezirks I in die verfassunggebende Versammlung einziehen würde:

Josef *Fickler* aus Konstanz

J. B. *Räfle* aus Salem

*Roder* aus Meßkirch

*P. Walser*, Oberlehrer aus Meßkirch.

Hermann *Würth* mußte dem Oberlehrer *Walser* weichen; und *Räfle* rückte an die Stelle zwei . . .

\*

Am 13. Juni 1849 veröffentlichten die „*Seebblätter*“ die fast vollständige Liste der Mitglieder der konstituierenden Landesversammlung des Landes Baden.

Aus vielen Gründen — nicht zuletzt aus familiengeschichtlichen und soziologischen — wollen wir diese Liste an dieser Stelle wiederholen.

„Die uns bisher bekannt gewordenen Wahlen zur konstituierenden Versammlung in Karlsruhe lieferten folgendes Ergebnis:

I. Wahlbezirk: Konstanz: Josef *Fickler* von Konstanz, J. B. *Räfle* von Salem, Posthalter *Roder* von Meßkirch, Oberl. *Walser* von Meßkirch.

II. Wahlbezirk: Radolfzell, Stockach, Engen, Hüfingen: *Brentano*; *Ganter*, Pfarrer in Meßkirch (vordem in Volkertshausen) *Walser* v. Meßkirch; *Josef Au* in Allmendshofen.

III. Wahlbezirk: Donaueschingen, Villingen, Hornberg: *Josef Au* v. Allmendshofen; *Hofmann*, prakt. Arzt von Villingen; *Ostermann*, Oberlehrer von Donaueschingen; *Gerwig*, Zivilkommissär in Hornberg.

IV. Wahlbezirk: Waldshut, Blumenfeld, Bonndorf, Stühlingen: *Friedrich Hecker* (seit dem 20. April 1848 nicht mehr in Deutschland); *Dietrich*, Bürgermeister in Hilzingen; *Weishaar* v. Lottstetten; *Hillmann*, Bgm. in Bonndorf.

V. Wahlbezirk: ?

VI. Wahlbezirk: ?

VII. Wahlbezirk: Freiburg: *Oberkommisär Heunisch*; *Karl Rotteck*; *Landerer*, Bgm. von Rothweil; *Faller*, Advokat.

VIII. Wahlbezirk: Emmendingen, Ken-



*Der badische Hof — jetzt Thurgauer Hof — war im April 1848 das Quartier der nach Konstanz gekommenen Revolutionäre*

zingen: Kiefer, Fabrikant in Emmendingen;  
Reich, Anwalt von Buchholz.

IX. Wahlbezirk: Ettenheim, Lahr, Haslach, Wolfach: Stehlin, Anwalt in Ettenheim; Dung, Apotheker in Kippenheim; Grieshaber in Haslach; Roos in Lahr.

X. Wahlbezirk: ?

XI. Wahlbezirk: Achern, Bühl, Kork, Rheinbischofsheim: Richter, Advokat in Achern; Hummel, Müller in Diersheim; Roos, Bgm. in Riehl; Berger, Bgm. in Bühl.

XII. Wahlbezirk: Rastatt, Baden, Gerns-

bach: Wolff, Anwalt in Baden; Augenstein, Landwirt in Bietigheim; Schneider, Hauptmann in Rastatt; Weil, Zivilkommissär in Gernsbach.

XIII. Wahlbezirk: Stadt- und Landamt Karlsruhe und Amt Ettlingen: Brentano; Christ; Thibaut und Peter.

XIV. Wahlbezirk: Durlach, Pforzheim, Bretten: Dittler aus Wilferdingen; Steinmetz aus Durlach; Christoph Herre von Pforzheim; Wilhelm Dörner, Lehrer in Kisselbronn.

XV. Wahlbezirk: Bretten, Eppingen, Bruchsal, Teil von Philippsburg: Schlatter, Pfarrer in Buhlbach; Hetter, Lehrer in Flehingen; Pellessier, Advokat in Bruchsal; Karl Denzer von Odenheim.

XVI. Wahlbezirk: Mannheim, Ladenburg, Schwetzingen und ein Teil von Philippsburg: Lehlbach, Pfarrer in Heiligkreuzsteinbach; Adrian Murrmann, Kaufmann in Philippsburg; Dr. Tiedemann, Arzt in Schwetzingen; Heinrich Hoff, Verlagsbuchhändler in Mannheim.

XVII. Wahlbezirk: Wiesloch, Heidelberg, Weinheim: Peter; Lehlbach; Dr. Gallus Maier in Heidelberg; Bronner, Arzt in Wiesloch.

XVIII. Wahlbezirk: Neckargemünd, Neckarbischofsheim, Sinsheim, Mosbach: Fritz Heiß, Schiffer in Haßmersheim; Stay, Lehrer und Redakteur; Junghanns, II. Advokat; Rau, Müller in Sinsheim.

XIX. Wahlbezirk: ?

XX. Wahlbezirk: Tauberbischofsheim, Wertheim, Boxberg: Damm, Gymnasialdirektor; Nikolaus Müller, Buchdrucker in Wertheim; Zimmermann, Pfarrer in Schwaigern; Kräutler, Advokat.

Gustav *Struve* gibt in seiner „Geschichte der drei Volkserhebungen“ die Gesamtliste der konstituierenden Landesversammlung; er nennt jedoch nur die Familiennamen und läßt Vornamen, Berufe, Wohnorte und Wahlkreise weg.

Wir fanden noch die Namen Bauer, Frey,

Glaser, Goegg, Halter, Kammüller, Mördes, Ritter, Scheffelt, Sellinger, Söhner, Sturm, Thoma, Volk und Werner.

Durch Gesetz vom 24. Mai 1849 mußten im ganzen Land Baden die Bürgermeister und die Gemeinderäte neu gewählt werden. Für die Stadt Konstanz setzte das Bezirksamt die Wahl des Bürgermeisters auf den 18. Juni 1849 fest.

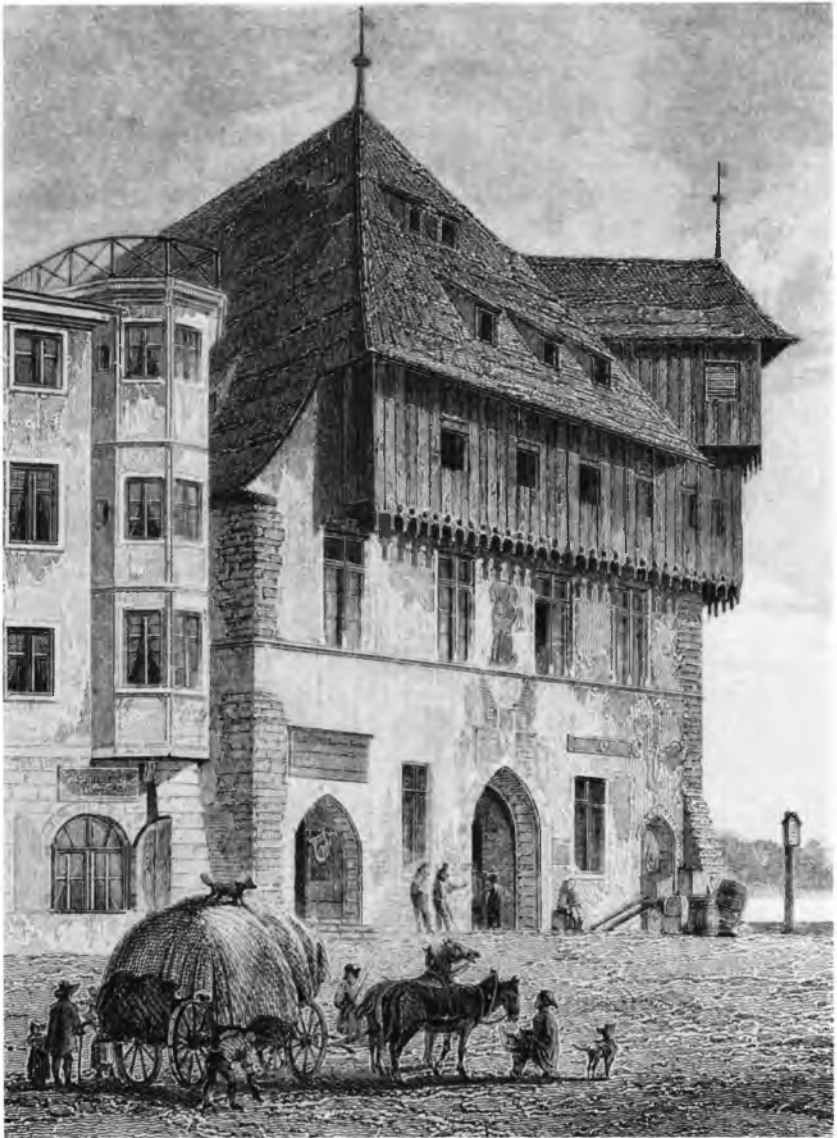
Diese Konstanzer Wahl erhielt ihre besondere Bedeutung dadurch, daß neben dem bisherigen Bürgermeister Karl *Hüetlin*, der das Amt seit dem Jahre 1832 mit großem Geschick verwaltet hatte, auch *Josef Fickler* als Bewerber auftrat. Ein Flugblatt, das für den Kandidaten *Josef Fickler* warb, hatte folgenden Inhalt:

„*Mitbürger!*“

Die Beschlüsse der Offenburger Volksversammlung vom 13. Mai d. J., bei welcher alle Stämme des Landes rechtsbestätigt vertreten waren, und die darauf gefolgte Revolution hat allen seitherigen Verhältnissen des Landes ein Ende gemacht. Die Stunde ist gekommen, da auch Ihr Euch bewähren könnet, die alten Zustände in Konstanz abzulösen, Euern Mut zu zeigen, um abzuschütteln Euere Vormundschaft und der Welt vor Augen zu führen, daß Ihr Taten und keine Worte mehr verlangt. Nicht nur bevogtet, beinahe geknechtet seid Ihr schon lange geworden durch den Geist des Hochmuts, der Hemmnisse, der Gelehrtenphrasen und Halbheiten; und wieder übertölpelt sollet Ihr werden durch Bezauberungen, durch Komödien aller Art. Darum ermannet Euch, werdet wach und zeigt Euch selbständig.

Montag, den 18. d. M., ist der Tag, an dem sich die Wahrheit verwirklichen kann, da tretet hin vor die Wahlurne, aus welcher ein neuer Bürgermeister der Stadt Konstanz hervorgehen muß, da werfet den Namen *Josef Fickler* hinein, und es wird Euch gelingen, Ruhm, Ehre und Hochachtung zu erwerben durch alle Gaue Deutschlands.“





*Das Kaufhaus — meist Konzil genannt — hat auch im Vormärz und während der Volkserhebungen von 1848 und 1849 eine Rolle gespielt*

Dieser Wahlauf Ruf enthielt nicht ein einziges kommunalpolitisches Programm — es enthielt, bedauerlicherweise, nur Phrasen. Das ist für einen Mann, der jahrelang Obmann des engeren Bürgerausschusses war, der im „Wochenblatt“ und in den „Seeblättern“

gemeindliche Probleme sehr mutig und mit viel Sachverstand aufgegriffen hatte, sehr erstaunlich.

Am 3. Juni 1849, als es darum ging, einen Abgeordneten für die verfassunggebende Landesversammlung zu wählen, bekannten

sich 98 % der wahlberechtigten Bürger der Stadt Konstanz zu Josef *Fickler*; aber als Bürgermeister wollten sie ihn nicht.

Die Entscheidung war eindeutig für Karl *Hüetlin*, das „Großherzoglich Badische Anzeigebblatt für den Seekreis 1849 (S. 768) bestätigte das Wahlergebnis noch am selben Tag:

„Konstanz. (Bürgermeisterwahl). Bei der heute dahier vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Karl *Hüetlin* mit großer Stimmenmehrheit wieder als Bürgermeister gewählt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Konstanz, den 18. Juni 1849 — Das Bezirksamt.“

\*

Nach dem Zusammenbruch der dritten und letzten Volkserhebung im Juli 1849 und mit dem Einsetzen einer gnadenlosen Strafverfolgung war ein Todesurteil für Josef *Fickler* im Großherzogtum Baden unabwendbar. Geringere als er hatten durch die Standgerichte einen raschen Tod gefunden. Aber die württembergische Regierung — die Regierung, die er stürzen wollte — lieferte ihn nicht aus. Sie gab ihm die Möglichkeit, in die Schweiz zu fliehen.

Da ihm aber die unter dem starken Druck des Deutschen Bundes stehende Schweiz nicht sicher genug war, setzte er sich bald nach England über.

In den „Denkwürdigkeiten des Generals Franz *Sigel*“ lesen wir über das London der deutschen Flüchtlinge: „London, die Weltstadt, war damals der Sammelpunkt vieler politischer Flüchtlinge, welche auf ihrem Wege aus der Schweiz und aus Frankreich nach Amerika eine sichere Station suchten und sie auch fanden. Ich traf dort eine Menge von Schicksalsgenossen, wie *Fickler*, *Goegg*, *Tausenau*, *Kinkel*, *Willich*, *Techow*, *Schurz*, von *Schimmelpfennig*, *Schärtner*, *Borkeheim* und meinen Bruder Albert (*Sigel*). In der Nähe von London lebte auf

einer Villa der deutsch-katholische Reformator *Ronge* mit seiner Familie, und in Brighton hielt sich Arnold *Ruge* auf, welcher zuweilen nach London kam, um den Versammlungen der Flüchtlingskolonie im Greenhorn-Hotel beizuwohnen.“ (S. 144). —

In New York übernahm Josef *Fickler* eine Gastwirtschaft, sicher mit Hilfe eines der großen Brauereibesitzer, die fast ausnahmslos aus Konstanz stammten.

In New York trat ein fast unverständlicher Bruch im Wesen Josef *Ficklers* ein. Die vielen persönlichen Enttäuschungen, der ewige Kampf mit Freund und Feind, das schwere Leid, das mit der Haft in Bruchsal und auf dem Hohenasperg verbunden war, und die Demütigungen in der Emigration haben Josef *Fickler* völlig verwandelt. Er, der leidenschaftlichste Vorkämpfer für Freiheit und Menschenwürde, trat im Sezessionskriege für die Südstaaten ein. Die Freunde, die ausschließlich für den Norden kämpften und von denen einige in der Nordarmee als Generale Brigaden und Divisionen befehligten (Franz *Sigel*, August *Willich* und Karl *Schurz*), mußten sich von ihm trennen und ihn einer bitteren und verzweifelten Einsamkeit überlassen.

An dieser Absage seiner ehemaligen Freunde ging Josef *Fickler* seelisch und körperlich zugrunde. Die Fremde wurde ihm von Jahr zu Jahr fremder; und er hatte nur noch den einzigen Wunsch: die Heimkehr nach Deutschland und in sein immer geliebtes Konstanz.

Die allgemeine Amnestie von 1862 galt auch für ihn. 1865 gab es für ihn kein Halten mehr. Müde legte er den Weg von der Neuen in die Alte Welt zurück, vielleicht voller Hoffnungen und Erwartungen. Doch das einzige, was ihn in seiner Vaterstadt Konstanz erwartete, war ein rasches Ende.

Obwohl es im Jahre 1865 gar nicht sehr opportun war, sich der Männer zu erinnern, die 1848 und 1849 gegen Thron und Altar standen, waren die Redakteure der „Kon-

stanzer Zeitung“ doch nobel genug, Josef Fickler in ihrer Zeitung würdig zu verabschieden.

Und so las man am 29. November 1865 in der „Konstanzer Zeitung“:

„Gestorben in Konstanz: Den 26. November: Josef Fickler, Kaufmann, verheiratet, 57 Jahr 9 Monat 20 Tage alt. —

### Josef Fickler

Friede sei mit ihm. Ein Mann ist hingeschieden, dessen Name unzertrennbar ist von einer bewegten Zeit in unserm badischen Lande — unzertrennbar im Guten und im Bösen. Eine nicht gewöhnliche Begabung hatte diesen Mann aus schweren, drückenden Verhältnissen emporgehoben und ihn eine Rolle spielen lassen, die leicht eine bedeutende hätte werden können. Warum sie es nicht ward, das steht auf jedem Blatte der Geschichte von 1848 geschrieben. Josef Fickler war ein Kind seiner Zeit wie irgend einer.

Über seinem Grabe schweigt der Parteihaß. Wir sind hinaus über die berauschte Gärung der Begriffe und Bestrebungen, welche die Bewegungsmänner von 1848 zu dem machten, was sie waren; aber das allein gibt uns noch keinen Grund, auf jene Zeit und auf die Kinder jener Zeit geringschätzig herabzusehen. An Ficklers Grabe glauben und hoffen wir, daß auch sein Wille das Bessere wollte — alles übrige vergessen wir.

Als Josef Fickler in seine Vaterstadt heimkehrte, da wollte er wohl nichts anderes als ein Grab auf dem Kirchhofe. Er hat es gefunden. Und ein mildes, gütiges Geschick hat es so gefügt, daß er noch eine kurze Frist Zeuge sein durfte von dem frischen Leben und Streben und von den fröhlichen Hoffnungen, welche die Segel seiner Heimat jetzt schwellen. Friede sei mit ihm und seinem Andenken.“ \*

In Konstanz erinnert nichts mehr an Josef Fickler. Nachkommen der Familie Fickler le-

ben in Frankreich, Italien, Kanada und in den USA.

<sup>1)</sup> „So erhielt z. B. die Bewegung des Deutschkatholizismus bald einen politischen Charakter; Ronge galt als politischer Prophet, welcher der Revolution eine Gasse machen werde. Auf seiner Propagandareise durch Süddeutschland waren radikale Politiker wie Ruge, Fröbel, Fickler seine Genossen (Werner Näf: Der schweizerische Sonderbundskrieg als Vorspiel der deutschen Revolution von 1848. — Basel 1919).

<sup>2)</sup> Johannes Bühler: Das Hambacher Fest, 1932, Ludwigshafen/Rhein, S. 111, 153, 175, 181—183, 191, 192.

Veit Valentin: Das Hambacher Nationalfest, Berlin 1932, S. 79.

<sup>3)</sup> Paul Neitzke: Die deutschen politischen Flüchtlinge in der Schweiz. Charlottenburg 1926, S. 5 ff.

<sup>4)</sup> Dem engeren Kreis der Anführer gehörte auch der ehemalige badische Leutnant Franz Sigel an. Er machte nur mit, weil er Hecker und Struve nicht im Stich lassen wollte. Dem Unternehmen gab er nicht die geringste Chance.

(Franz Sigel: Denkwürdigkeiten des Generals Franz Sigel, Mannheim 1902.)

<sup>5)</sup> Gustav Freytag: „Karl Mathy“, 2. Auflage, Leipzig 1872.

<sup>7)</sup> Wilhelm Bloss: Badische Revolutionsgeschichte aus den Jahren 1848 und 1849. — Mannheim 1910 — S. 13.

<sup>8)</sup> Der Antrag der Anklagebehörde lautete: „Josef Fickler für schuldig erklärt werde.

a) von dem Vorhaben der im März 1848 in Paris gegründeten Gesellschaft in Kenntnis gesetzt, diese Gesellschaft in ihrem Vorhaben bestärkt, Ratschläge erteilt und die Ausführung ihres Planes zu erleichtern gesucht zu haben;

b) bei der Volksversammlung in Achern am 2. April (1848) aufgefordert zu haben, die Republik in Deutschland und vorerst in Baden einzuführen;

c) als verantwortlicher Redakteur der „Seebblätter“ in Nr. 71, S. 306, und Nr. 80 zum gewaltsamen Umsturz der in Deutschland bestehenden Staatsverfassung und gewaltsamen Entfernung des Großherzogs von der Regierung aufgefordert und durch diese Aufforderung einen bestimmten Einfluß auf das sofort offenkundig zur Ausführung gekommene Unternehmen ausgeübt zu haben.“

<sup>9)</sup> Waffen gab es auf dem „freien Markt“ bald in rauen Mengen, vor allem aus den kantonalen Beständen der Schweiz.

So konnte man auf Seite 594 der „Seebblätter“ (30. Mai 49) folgendes lesen: Einige hundert Gewehre hat zu verkaufen Wiggenhauser, Büchsenmacher, und ein großes Quantum pistonierte und Steinschloß-Gewehre ist billig zu haben bei (Bäckermeister) Ferdinand Sauter in Konstanz.

<sup>10)</sup> „Die äußerste Linke der deutschen Nationalversammlung“ (Klub Donnersberg), von der ein Viertel badische Abgeordnete waren (*Brentano* aus Mannheim, *Damm* aus Rheinbischofsheim, *Junghanns* aus Mosbach, *Peter* aus Konstanz, *Richter* aus Achern und *Werner* aus Oberkirch), hatte schon am 20. April 1849 durch ihren demonstrativen Austritt aus dem „Märzverein“ angekündigt, daß sie im Falle ernster Auseinandersetzungen zwischen den bestehenden Regierungen und den demokratisch-republikanischen Parteien nur auf der Seite der letzteren stehen könne. („Seebblätter“ Nr. 102 — S. 470)

<sup>11)</sup> *Gustav Struve*: Geschichte der drei Volkshebungen in Baden. Bern 1849, S. 149 ff.

*Günter Richter*: Revolution und Gegenrevolution in Baden 1849. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 119/1971, S. 391.

<sup>12)</sup> Die Daten sind hier und in der Folge *Gustav Struves* „Geschichte der drei Volkshebungen in Baden“ entnommen. Wo es möglich war, wurden sie mit den Daten des „Regierungsblattes“ und mit den Angaben der „Seebblätter“, die im Mai 1849 den Charakter eines Amtsblattes erhielten, verglichen.

<sup>13)</sup> Die von *Struve* und *Fickler* befürwortete Eidesformel lautete:

„Ich verpflichte mich auf Ehre und Gewissen, unbedingt und ohne Rückhalt die Durchführung der *Reichsverfassung* mit allen meinen Kräften zu unterstützen und den Anordnungen des *Landesausschusses für Baden*, unbeschadet meiner auf die Landesverfassung geschehenen Verpflichtung, Folge zu leisten, so wahr mir Gott helfe und meine Ehre mir heilig ist.“ (Struve S. 174)

<sup>14)</sup> Das geschah sehr rasch. Schon am 21. Mai zeichnet *Willmann* als Zivil- und Militärkommissär des Seekreises mit Sitz in Konstanz.

<sup>15)</sup> Das Amt des Ziviloberkommissärs ging von *Willmann* auf den katholischen Pfarrer *Ferdinand Ganter* aus Volkertshausen a. d. Aach über.

Schon während des schweizerischen Sonderbundskrieges (1847) hatte *Ferdinand Ganter* durch eine Adresse an die Tagsatzung mit ungemein scharfen Formulierungen („über die Anschläge finsternisverbreitender Jesuiten und die Ränke intrigierender Diplomaten und Aristokraten“) die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich gelenkt.

Im März 1848 versäumte er kaum eine der großen Volksversammlungen im Hegau und im Linzgau. In der größten und programmatisch bedeutendsten dieser Versammlungen, in der vom 9. März in Stockach, fordert er die Trennung der Schule von der Kirche.

Wie sehr er der Mann des Volkes geworden war, erhellt vor allem auch aus der Tatsache, daß er am 29. März auf der Delegiertenkonferenz der Volksvereine des Seekreises fast einstimmig in

den Kreisausschuß gewählt wurde. Als Mitglied des Kreis Ausschusses ist er auch bei den Aufgeboten, die an die badisch-württembergische Grenze zur Abwehr der unter *General Miller* stehenden württembergischen Linientruppen marschierten.

Über die Rolle, die *Ganter* während der ersten Volkserhebung vom April 1848 spielte, ist in den Memoiren von *Hecker*, *Struve*, *Sigel* u. a. leider nichts zu lesen; sicher ist nur, daß er steckbrieflich verfolgt wurde (Großh. Bad. Anzeigblatt für den Seekreis Nr. 36 vom 3. Mai 1848), daß er seine Pfarrstelle in Volkertshausen eingebüßt hat (Großh. Bad. Reg.-Blatt Nr. 63 vom 16. Sept. 1848) und daß er in das schweizerische Stein a. Rh. geflüchtet ist. So bitter das Exil für ihn sein mußte, so viel Freude hat er dort auch erlebt. Fast die ganze Gemeinde Volkertshausen war am 8. September 1848 zwei-, drei- und vier-spännig nach Stein a. Rh. gekommen, um Pfarrer *Ganter* zu sehen und zu hören; in einem Trinkspruch erklärte der Bürgermeister, daß der Gemeinderat beschlossen habe, keinen andern Pfarrer als ihn in der Gemeinde zuzulassen.

Am 27. September 1848 berichteten die „Seebblätter“, daß der Gemeinerechner *Mayer* am 24. September Pfarrer *Ganter* in Stein a. Rh. abgeholt und nach Volkertshausen geleitet habe, daß er beim Betreten der Gemeinde mit Glockenläuten und Böllerschüssen begrüßt worden sei, daß die ganze Gemeinde durch Unterschrift bekundet habe, *Ganter* stehe unter dem Schutze der Bürgerschaft, die nicht dulde, daß er verhaftet werde.

Im Dezember 48 fuhr *Ganter* nach Karlsruhe, um beim Oberkirchenrat die Wiedereinsetzung in sein kirchliches Amt zu erwirken. Obwohl die Fahndung gegen ihn zurückgenommen worden war, wurde *Ganter* in Karlsruhe verhaftet und in das Gefängnis von Engen gebracht. Erst nach sieben Wochen, nachdem der Sonnenwirt von Aach und der Hammerwirt von Volkertshausen eine Kaution von 6000 Gulden gestellt hatten, wurde Pfarrer *Ganter* wieder frei. Trotz intensiver Bemühungen der Gemeinde bei der Diözese und bei der Regierung wurde *Ganter* nicht wieder in Volkertshausen eingesetzt. Aus späteren „Fahndungen“ kann geschlossen werden, daß *Ganter* in Meßkirch eine Pfarrstelle zugewiesen worden ist. —

Im Mai 1849 ist *Ganter* — wie wir schon sahen — Oberzivilkommissär des Seekreises. Doch schon nach einem Monat ist er in Karlsruhe. Die konstituierende Landesversammlung hat ihm das hohe Amt des Vizepräsidenten übertragen.

Nach einem weiteren Monat ist auch für ihn das Ende mit Schrecken gekommen; und er mußte, wie so viele seiner Freunde und Schicksalsgenossen, in einem fremden Lande versuchen, ein neues Leben aufzubauen.